

FUNDCHRONIK

für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. April 1927.

I. Baden.

Römisch:

Hüfingen (Kr. Villingen): Zwischen Hüfingen und Donaueschingen wurde die Römerstraße mit wohlerhaltenem Plattenbelag bei Bauarbeiten an der Landstraße Donaueschingen—Hüfingen geschnitten. Nach Zeitungsbericht.

II. Bayern rechts des Rheins.

Arbeitsgebiet des Hauptkonservators München.

Vorgeschichtlich:

Deisenhofen (Bez. Amt München): Zwischen den beiden keltischen Viereckschanzen wurde ein keltisches Pfostenhaus aufgedeckt, das zahlreiche Graphitware der Spätlatènezeit enthielt.

Gelting (Bez. Amt Ebersberg): Bei Drainagearbeiten wurde ein Skelettgrab der Latènezeit mit drei Armreifen und zwei Fibeln als Beigaben gefunden.

Römisch:

Augsburg: Bei Bauarbeiten in der St. Georgskirche wurde ein römischer Grabstein gefunden.

Nachrömisch:

Altorf (Bez. Amt Landshut): Bei Bauarbeiten kamen zwei Skelette merovingischer Zeit zutage.

Nach Zeitungsberichten.

Arbeitsgebiet des Museums Nördlingen (Ries).

Vorgeschichtlich:

Grosselfingen: Siedlung der Hallstattzeit C, drei Kellergruben mit Scherben.

Untermagerbein: Große braune Urne der Hallstattzeit C aus einem durch Ackerkultur längst verschleiften Grabhügel.

Nachrömisch:

Wolfersstadt: Meroving. Reihengräber. Spatha, Sax, Lanzenspitze, Schildbuckel, Tonperlen, Gürtelzierscheibe, versilberte Bronzeschließen mit Gegenbeschlag, versilberte bronzene Riemenzungen.

Moenchs-Deggingen: Meroving. Reihengräber: silberne Scheibenfibel mit dunkelroten Glaseinlagen, Ton- und Glasperlen, Bronzering. Frickhinger.

Arbeitsgebiet des Hauptkonservators Würzburg. Funde aus Franken.

Vorgeschichtlich:

In Groß-Heubach wurde ein Grab der späten Steinzeit mit Tongefäß und

Hornsteinspeerspitze als Beigaben gefunden.

Niedernberg: Beim Ausheben einer Baumgrube kam ein Brandgrab der jüngeren Hallstattzeit mit mindestens 3 Gefäßen, Bronzemesser, 2 Bronzenadeln und 2 Armringen zutage.

Nach Zeitungsberichten.

III. Hessen.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Oberhessen.

Vorgeschichtlich:

Im Wald von Nieder-Bessingen (Kr. Gießen), Distrikt „Thomaswiese“, wurde ein Grabhügel der mittleren Bronzezeit untersucht; er enthielt schönen Bronzeschmuck (Radnadeln und Spiralarmbänder); vom Skelett war nichts mehr vorhanden, wie überhaupt der oberhessische Boden der Erhaltung von Animalischem wenig günstig ist.

Im selben Walde, Distrikt „Heideköppel“, habe ich einen reich ausgestatteten Grabhügel der mittleren Bronzezeit geöffnet. Er enthielt ein Männer- und ein Frauengrab; auch hier waren nur ganz geringe Knochenreste erhalten. Tongefäße und Gefäßteile waren in beiden Bessinger Gräbern nicht vorhanden; aber sie enthielten eine Anzahl von Streuscherben aus dem Ende der neolithischen Zeitstufe, unter denen ein Spinnwirtel, sowie das verzierte Randstück eines Glockenbeckers bedeutsam sind; auch Feuersteine und ein Mühlsteinstück kamen zum Vorschein. So wird man wohl an dieser Stelle eine frühere Siedlung der Glockenbecherstufe vermuten dürfen. Übrigens ergab die genaueste Beobachtung der Fundumstände beider Gräber keinen Anhalt dafür, daß außer der Steinpackung, mit der das eigentliche Grab überdeckt war, sich über der Leiche eine Holzkonstruktion befunden hätte; wohl aber konnte ich hier wie auch sonst nachweisen, daß die Leiche und die Beigaben auf einer bretartigen Holzunterlage gebettet waren. Nicht unerwähnt mag auch bleiben, daß die Bronzen teilweise auf einem weißlich grauen, aschen- oder sandartigen Grund lagen, der schon beim Graben durch seine Konsistenz und durch seine aufgewölbte Form auffiel; ähnliche Beobachtungen sind ja bei uns auch sonst, z. B. in Nieder-Mockstadt, gemacht worden.

In der Gemarkung Langsdorf (Kr. Gießen) liegt im Distrikt „Heideköppel“ eine Gruppe von etwa

zwanzig Grabhügeln, deren größter Teil schon früher (Lehrer Bach und Kofler)⁷ aufgedeckt worden ist. Von den drei Hügeln, die ich untersucht habe, enthielt ein flacher Hügel ein Brandgrab, wohl der ausgehenden Mittelhallstattzeit, wenn auch die Beobachtung der Fundumstände der beiden anderen Gräber zur Vorsicht in der Datierung mahnen muß. Es fand sich eine bis 5 cm dicke, stark mit Holzkohle durchsetzte Brandschicht, die eine Fläche von 3:3 m Seitenlänge bedeckte; am Nordrand stand ein Gefäß mit schlecht verbrannten Knochenteilen; sonst fehlten alle Beigaben. — Ein mehrere Meter davon entfernter Grabhügel von 2,5 m Höhe war von einem Steinkranz umgeben, in der Mitte auf der Oberfläche des Hügel lag eine breite rechteckige Steinplatte (Menhir?); im Hügel fand sich in dem Südostviertel nahe der Mitte eine Skelettbestattung; ein Teil der hinteren Schädeldecke, und dicht dabei an den Halswirbeln ein großer gedrehter Halsring, dessen Hakenverschluß nach vorn lag; vom Gürtel waren einige bronzene Halbkugeln und unsichere Eisenreste (Dolch?) erhalten. Noch mehr nach der Mitte, aber auch noch in der östlichen Hügelhälfte, stand in einer unregelmäßigen Basaltpackung eine leere Späthallstatt-Urne auf einer Unterlage von Steinplatten, und unmittelbar darunter lag ein Bronzearmring, dessen Reif sich an drei Stellen kreisförmig erweitert (s. Kunkel, Oberhess. vorgesch. Altertümer, S. 169, Nieder-Mockstadt).

Wohl am interessantesten war das dritte Grab dieser Gruppe, insofern es sich dabei um eine Skelettbestattung der frühen Latènezeit handelt. Auch hier fand sich das schon oben erwähnte System der Grabanlage: Holzunterlage, Steinpackung, keine Spur einer hölzernen Grabkammer. Tongefäße waren nicht vorhanden, aber an Metallsachen wurde erhoben: ein schlichter geschlossener Halsring mit breitem Gußzapfen; zwei geschlossene massive Armringe mit je drei Verdickungen (Knubben); zwei dünne Halsringe mit Pufferenden; fünf papierdünne kleine napfartige Becher, die vollständig zerkrümelnd und nicht zu erhalten waren. Zu diesen Bronzegegenständen kamen zwei stark verrostete Eisenringe, Teile eines Eisenmessers, eine eiserne Lanzenspitze und ein ganz zerbrochenes Eisenschwert; es steckte in einer eisernen Scheide, an der hier und da noch Gewebeabdrücke erkennbar waren.

Der Gesamtbefund aus den drei Grabhügeln veranlaßt mich, die Gruppe des Langsdorfer Heideköppels der Übergangszeit vom Ende der Hallstattzeit zur Latènezeit zuzuweisen; es ist geplant,

einige andere Hügel der Gruppe durch eine weitere Grabung zur Sicherung des Fundergebnisses mit heranzuziehen.

Römisch:

In Leihgestern (Kr. Gießen, außerhalb des Limes) kam Mitte Februar bei dem durch die Bodenfeuchtigkeit veranlaßten Zusammenbruch einer Lehmwand in der Ziegelei Faber eine Sigillataschüssel mit dem Seitenstempel REGINVS FECIT zu Tage; sie hat zur Aufnahme eines Brandgrabes gedient und war bis zum Rand mit schwarzer Asche und kalzinierten Knochenresten gefüllt. Helmke.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Rheinhessen.

Vorgeschichtlich:

Wallertheim: Eine interessante Grabanlage der älteren Bronzezeit wurde bei Wallertheim ausgegraben. Ein ringförmiger Graben von etwa 16 m Durchmesser und durchschnittlich dreiviertel m Breite diente als Begräbnisstätte von 8 Leichen, die in unregelmäßigen Abständen, jedesmal der Flucht des Grabens folgend, auf seiner Sohle beigesetzt waren. Vier weitere Gräber lagen außerhalb des Ringgrabens, aber gleichlaufend mit diesem. Durch die Beigaben (Dolch, Rollen-Nadel, Armspirale, Spiralröhrchen, alles aus Bronze, dazu ein verzierter Knochenknopf und mehrere Tongefäße) wird der Fund der älteren Bronzezeit zugewiesen. Die Deutung dieser eigenartigen Bestattungsanlage steht noch aus. An derselben Stelle, z. T. über den Ringgraben übergreifend, waren Hüften der Hallstattzeit angelegt worden.

Albig: In einem Acker in der Flur „Vor Gehau“ fand sich ein teilweise zerstörtes von rohen Steinplatten umstelltes Brandgrab; die durch den Brand teilweise entstellten Beigaben waren folgende: eiserne Lanzenspitze, eiserne Ringe, Bronzefibeln, blaue Glasreste, eine Tonperle, drei schlanke schwarze Gefäße und Bruchstücke einiger anderer (Mus. Alzey).

Römisch:

Osthofen: An der Landstraße zwischen Osthofen und Mettenheim in der Nähe des Mückenhäuser Hofes wurden frühromische Brandgräber aufgedeckt mit Glas- und Tongefäßen, darunter mehrere von Sigillata (Museum Worms).

Mölsheim: Ein römischer Steinsarg, der östlich von Mölsheim etwa 400 m westlich der „Heerstraße“ in einem Acker gefunden wurde, enthielt 3 Glasgefäße, einen Tonkrug und eine Bronzemünze, wahrscheinlich von Maximianus Herculus (Mus. Worms).

Heidesheim: In der Nähe der St. Georgskirche, die auf dem Boden einer

spätromischen Villa steht, wurde ein frühromisches Brandgrab mit drei Urnen und drei Krügchen gefunden, die in einem Gehäuse von Dachschiefer standen (Mus. Mainz).

Nachrömisch:

Gauß-Odernheim: In einer Scheune wurden beim Tieferlegen des Bodens fränkische Gräber angeschnitten. Geborgen wurden ein Scramasax, eine Lanze und ein Tongefäß (Mus. Alzey).

Sprenndlingen: Aus dem bekanntesten fränkischen Gräberfeld wurde neuerdings ein weiteres Grab mit einer Urne am Fußende freigelegt. Behrens.

Arbeitsgebiet des Denkmalpflegers für die Provinz Starkenburg.

Vorgeschichtlich:

Groß-Gerau (Kr. Groß-Gerau): Aus der Steinzeit „am spitzen Berg“ ein braunes Steinbeil. — Aus der germanischen Spätlatènezeit: a) „Schindkaute“: mehrere Brandgräber, Hausstelle mit mehr als hundert tönernen Webegewichten in situ; b) „Hermannsberg“: Grab mit Schildbuckel von Latèneform, ferner zwei weitere Gräber.

Klein-Gerau (Kr. Groß-Gerau): Germanische Spätlatènescherben.

Kelsterbach (Kr. Groß-Gerau): Auf dem Hochufer des Main mehrere Skelettgräber der Frühlatènezeit mit Keramik.

Lammerspiel (Kr. Offenbach): Grab der Frühlatènezeit enthaltend Schwert, Lanzenspitze und Flasche mit plastischen Ringen.

Nauheim (Kr. Groß-Gerau): Aus der Steinzeit: Schuhleistenkeil und Spitze eines Steinbeiles. — Aus der germanischen Spätlatènezeit: „Seigbühl“: Belgische Urne, Handmühle aus Basaltlava.

Römisch:

Büttelborn (Kr. Groß-Gerau): „Rübbengewann“: Römische Gefäße.

Dieburg (Kr. Dieburg): Marienstraße: Haus mit fast vollständig erhaltener Bilderschüssel. Viel Wandverputz und Ziegel. Keller mit Treppe. — Ringstraße: Teil eines Hausgrundrisses. — Untersuchung an der römischen Stadtmauer in Nord-, Ost- und Südverlauf.

Groß-Gerau (Kr. Groß-Gerau): „Häusel“: Sigillata, mehrere Abfallgruben. — „Loch“: römischer Henkelkrug. — Fasanerie: Scherben, Bronzering mit Gemme.

Semd (Kr. Dieburg): Mauerwerk, angeblich Skulpturenfunde.

Worfelden (Kr. Groß-Gerau): Bronzemünze des Domitian.

Nachrömisch:

Bischofsheim (Kr. Groß-Gerau): Grab mit Spatha und Scramasax.

Gernsheim (Kr. Groß-Gerau): Grab mit Scramasax und Sax.

Groß-Gerau: „Schindkaute“: Bukkel-Scherben in einheimischer Technik mit plastischen Bögen und Münzen des Valens und der Helena.

Groß-Umstadt (Kr. Dieburg): Neue Frankengräber, dadurch der Umfang des bekannten Gräberfeldes größer erwiesen als angenommen. Behn.

IV. Hessen-Nassau.

Arbeitsgebiet

des Historischen Museums
Frankfurt a. M.

Vorgeschichtlich:

Praunheim: Aus der Steinzeit: Im bandkeramischen Dorf in der Ziegelei Hilf wurden 13 Gruben bzw. Grubenteile untersucht. In einem Falle ergab sich eine Überschneidung durch eine Trichtergrube der Latènezeit, in mehreren Fällen eine Überschneidung durch einen starken Sohlgraben, der offenbar, soweit sich das bisher sagen läßt, der Latènezeit angehört und dessen Verfolgung noch nicht abgeschlossen ist. Auf dem Ebel bei Praunheim wurden 3 bandkeramische Gruben untersucht, davon war eine überschritten durch zwei latènezeitliche Trichtergruben. In der Praunheimer Kiesgrube wurde eine isoliert liegende Rössener Grube untersucht. — Aus der Hallstattzeit: Der Rest einer Grube der mittleren Hallstattzeit wurde im Gebiet der Siedlung Praunheim untersucht. Darin u. a. ein Mühlstein aus Rheinbrohler Basaltlava. Eine Trichtergrube der jüngsten Hallstattzeit wurde auf dem Ebel ausgegraben. — Aus der Latènezeit: Auf dem Ebel wurden im ganzen 5 Trichtergruben untersucht, in der Ziegelei Hilf bei Praunheim die erwähnten Trichtergruben und Sohlgraben.

Auf der Westseite des Flugplatzes gruben wir die untersten Reste von 6 spätlatènezeitlichen Gruben mit reichem Scherbeninhalt aus.

Römisch:

In der Praunheimer Kiesgrube fanden wir eine römische Lehmgrube mit römischen Scherben und sonstigem Abfall.

In Heddernheim begann unter Leitung von Prof. Dr. Gündel die Untersuchung der Südhälfte von Nida, die einer projektierten Siedlung zum Opfer fällt; zur Zeit wird der Grundriß eines vor der Stadt liegenden großen Gutshofes durch Schnitte festzulegen versucht. Die Grabungen werden noch durch längere Zeit fortgesetzt. Woeicke.

Arbeitsgebiet des Landes-
museums Wiesbaden.

Vorgeschichtlich:

Erbenheim: Ziegelei Merten, Rösener und Plaidter Wohngrube. In der Plaidter Wohngrube ein Skelettgrab der jüngsten Bronzezeit mit Schwert, Messer, Rasiermesser, Nadelbruchstücken, Knöpfen von Gürtel, Scherben, Steinpackung.

Flörsheim: Bruch Dyckerhoff. Neolithische Wohngrube mit linearverzierten Scherben.

Geisenheim: An der Rheingauer Straße, westlich Maschinenfabrik. Große Urne, wohl Brandgrab der jüngsten Bronzezeit.

Oberlahnstein: Wohngrube der Latènezeit, ist noch genauer zu untersuchen.

Römisch:

Flörsheim: Westufer des Wickerbaches zwischen Straße und Bahn nach Hochheim. Wohngrube mit domitianisch-trajanischen Scherben. Offenbar Straßensicherung am Wickerabschnitt.

Nachrömisch:

Hochheim (vgl. Nass. Ann. 48 [1927], Heft 1, S. 24 ff.): Reitergrab.
Kutsch.

V. Rheinpfalz.

Vorgeschichtlich:

Hinter der Kaserne in Speier wurde ein Brandgrab mit 4 Tongefäßen der älteren Hallstattzeit gefunden.

Römisch:

Speier: Die Kanalisationsarbeiten brachten weiterhin wichtigen Aufschluß über das römische Speier. In einem Spitzgraben, der mehrfach geschnitten wurde und offenbar zu einem Kastell gehört, fand sich arretinische Sigillata, die dies Kastell auf die frühromische Zeit datiert; damit ist erstmals ein Anhalt für eines der Drususkastelle am Rhein gegeben.

Altrip (Bez. Amt Ludwigshafen): Die seit Dezember im Gang befindliche Ausgrabung des spätrömischen Kastells wurde Ende März abgeschlossen. Umriß des Kastells und Schema seiner Bauanlage stehen nunmehr fest. Auch dieses Mal wurden keine Spuren einer früheren Anlage an dieser Stelle gefunden, so daß die Funde wertvolles festdatiertes Material aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts bilden. Besonders erwähnenswert sind rund 200 Ziegelstempel, die mit denen von der Heidenmauer bei Wiesbaden identisch sind.

Nachrömisch:

Bad Dürkheim (Bez. Amt Dürkheim): Auf dem Heidfeld wurden Grabfunde der Völkerwanderungszeit gemacht.

Speier: In der Nähe des Hauptbahnhofes wurden Reihengräber aus fränkischer Zeit mit Waffen und Tongefäßen gefunden. Nach Zeitungsberichten.

VI. Rheinprovinz.

Arbeitsgebiet des Provinzial-
museums Bonn.

Vorgeschichtlich:

Zwischen Roedingen und Betenhofen (Kr. Jülich) wurde der bisherige Kommunalweg nach Steinstraß zu einer Provinzialstraße ausgebaut; sie führt östlich Höllen durch den Distrikt Hundsbüchel. Hier wurden in den Böschungen der neuen Straße und auf den östlich anschließenden Feldern zahlreiche bandkeramische Scherben, Schnurösen, Griffwarzen und viele Feuersteingeräte und -abspisse gefunden, teilweise in Gruben, die sich muldenförmig in den Böschungen abzeichneten. Damit ist eine weitere östliche Ausdehnung der früher westlich vom Museum untersuchten bandkeramischen Siedlung erwiesen. Von besonderem Interesse ist ein hier gefundenes Fragment eines Gefäßes einheimischer Technik aus porösem braunschwarzem Ton mit einbiegendem Rand, also ein sog. einheimischer Kochtopf, der die Besiedlung dieser Stätte auch für den Anfang unserer Zeitrechnung beweist. Die Funde kamen in die Ortssammlung in Roedingen.

Herr Pfarrer Krause in Tüddern (Kr. Heinsberg) schickte zur Ansicht ein breites poliertes Quarzsteinbeil ein, das jüngst im Tüdderner Bruch gefunden worden war. Das Fundstück wurde dem Heimatmuseum in Heinsberg einverleibt.

Aus einem germanischen Gräberfeld bei Obermending, Distrikt „im Bröhl“ wurde eine große Menge Brandgräberfunde ins Provinzialmuseum eingeliefert. Sie werden gekennzeichnet durch die charakteristischen Formen der ledefarbenen oder bräunlichen, meist handgemachten, teilweise mit schwarzem Lacküberzug versehenen Tongefäße und die Waffenbeigaben. Schüsseln mit profilierten bzw. auf- oder einbiegenden Rändern, glatt- und rauhwandige Schalen, konische Nöpfe mit einbiegenden Rändern, doppelkonische Nöpfe, tonnenförmige glatt- und rauhwandige Urnen, schlauchförmige und kantige Flaschen, kugelige und konische Becherchen, eiserne Messer gerader und geschweiffter Form, breitschneidige Beile, blattförmige Lanzenspitzen mit Mittelrippe, Sichelmesser, Pflriemen, zusammengebogene Schwerter, eiserne und bronzene Ringe und Fibeln, Eisensporen, Bronzebarren, zu Perle verarbeitete Schnuröse eines neolithischen Gefäßes.

Römisch:

Bei Bearbeitung eines Ackers mit dem Tiefpfluge wurden in Roitzheim (Kr. Rheinbach) südlich der Kirche römische Dachziegel, Fußboden- und Hypokaustenplatten und römische Keramik des 3. Jahrhunderts ausgepflügt und Mauerreste unter dem Ackerboden angetroffen. Damit ist die Stelle eines weiteren römischen Gutshofes in dieser Gegend festgelegt.

Südlich der Höller Mühle, Gemeinde Roedingen (Kr. Jülich), wurde auf dem Kiwittenacker bei Ausführung einer Drainage eine größere römische Landsiedelung durch Auffindung von Wackenmauern, Dachziegeln, Hypokaustenziegeln festgestellt. Handmühlenreste aus Basaltlava wurden hier gefunden und Keramik, die etwa von römischer Zeit bis Mitte des 3. Jahrhunderts reicht; z. T. sind die Funde Abfallgruben entnommen. Von dieser Siedlung führt in nordwestlicher Richtung durch die Gemeinde Steinstraß ein Kiesweg von 5,5 m Breite, 27 cm Dicke, 40 cm unter der heutigen Oberfläche zur Römerstraße Köln—Jülich, die zwischen Ort und Forsthaus Steinstraß erreicht wird. Längs dieses Weges wurden bei Ausführung der Drainage mehrere römische Gräber angeschnitten. Weitere Gräber fanden sich nördlich Paffenlich, andere zwischen Paffenlich und Höllen. Um die Beobachtung und Bergung der Funde hat sich die Lehrerschaft der Gemeinden Roedingen und Steinstraß verdient gemacht, die für ihre Überführung in die Roedinger Sammlung Sorge trug.

Hagen.

Arbeitsgebiet des Städtischen Schloßmuseums zu Koblenz¹⁾.

Vorgeschichtlich:

Kaltenengers²⁾: Randscherbe eines großen gedämpften und geglätteten Topfes der jüngeren Hallstattzeit, der in etwa 1—1,20 m Tiefe gelegen haben soll und von den Arbeitern unachtsamerweise zerstört worden war (vgl. Günther, „D. Rheinorte Urmitz, Kaltenengers und St. Sebastian“, Koblenzer Volksztg. 1927, Nr. 72 ff.).

Ebenso wurde bei der Herstellung einer Entwässerungsanlage von Kärlich-Mülheim nach Bahnhof Urmitz neben der Straße im Distrikt „Daubhaus“ ein Brandgrab der jüngsten Bronzezeit

(Urnenfelderzeit) angetroffen; es enthielt in einer großen schwarzen Urne mit Bauchkante und zylindrischem Hals bei den Leichenbrandresten eine ähnliche kleine Urne, sowie eine glatte Schale und die Scherben einer solchen, ferner einen Ring mit Doppelspirale aus dünnem Bronzedraht und die Bruchstücke eines schlichten glatten Halsringes (?) und eines offenen Armreifs mit kolbenartig verdickten Enden. Während ich diesen Grabfund für das Museum erhielt, soll der Lehrer von Kärlich sich einen zweiten Grabfund „für Unterrichtszwecke“ mitgenommen haben. Aus den Bimsfeldern beim Bahnhof Urmitz-Weißenturm an der Andernacher Straße erhielt ich von den Arbeitern 1 zerbrochenen offenen Armbrandring mit gerippten Enden, 3 gekerbte und 14 schlichte glatte offene Armreifen und Bruchstücke von dünnen glatten Armspiralen aus Bronze sowie 1 schwarzes Tonschälchen mit Omphalusboden und 1 rohes Näpfchen, die sie schon vor längerer Zeit gefunden hatten. Ich konnte aber noch in etwa 10 m Abstand nördlich von der Straße die Spuren mehrerer flacher, länglicher Vertiefungen feststellen, in denen die Leute die Stücke bei spärlichen Skelettresten gefunden haben wollen. Einige Halsringe und ein gezeichnetes Steinbeil hatten sie unbeachtet liegen gelassen, und so seien diese Stücke ihnen abhanden gekommen. Auf diese Weise konnte ich jetzt auf der gegenüberliegenden Straßenseite noch die Reste eines Eimers aus dünnem Bronzeblech wieder erheben lassen, die sie mit dem Boden wieder in die Grube eingefüllt hatten. Es handelt sich hier um ein anscheinend zu beiden Seiten der Andernacher Straße angelegtes Gräberfeld der jüngsten Hallstatt- bzw. Frühlatènezeit, aus dessen südlichem Teil ich schon in den Jahren 1911/12 eine Anzahl schlichte gekerbte Armreife, dünne Armspiralen und einen gewundenen Hals- bzw. Brustring mit Hakenschluss aus Bronze sowie eine tonnenartige Tonurne (29 cm hoch, 22 cm Dm.) mit einer Tupfenreihe unter dem Rande und ein schwarzes Tonschälchen mit Omphalusboden erhalten hatte. Aus demselben Bimsfelde erhielt ich dann noch von dem Geschäftsführer die Scherben einer ziemlich flachen schwarzen Urne der Frühlatènezeit und ein rohgearbeitetes halbkugelförmiges Töpfchen mit breiten Henkel- oder Griffansätzen.

Aus dem Innern der Steinzeitfestung Urmitz erhielt ich eine halbeiförmige Schöpfkelle (11×13 cm Dm., 9 cm hoch) mit breiter horizontaler Griffzunge aus Ton, Michelsberger Keramik, die mit unbeachtet gelassenen Scherben und Asche gefunden worden war, also jedenfalls einer Wohn- bzw. Abfallgrube entstammt.

¹⁾ Durchweg Kreis Koblenz.

²⁾ Die Funde in Kaltenengers aus vorgeschichtlicher und nachrömischer Zeit, über die hier berichtet wird, wurden im Januar d. J. bei der Anlage der Wasserleitung in der Hauptstraße des Ortes gemacht.

Römisch:

In der Nähe des fränkischen Reihengräberfeldes am Sänzerweg in Mühlheim stellte ich eine Menge römischen Bauschutts und Ziegelscherben, darunter solche von Heizkacheln fest, die beim Bearbeiten der Felder beiseite geworfen waren und nach denen hier wohl auf den Bestand einer Siedlung oder eines Landhauses in römischer Zeit (etwa 2./3. Jhd.) geschlossen werden darf.

In Kettig konnte ich einen niederen, rauhwandigen Napf mit Deckelfalz und zwei schlichte Tonteller erwerben, die bei einem spätrömischen Skelettgrabe von der Wende des 4. Jahrhunderts gefunden waren. Dazu erhielt ich aus dem darüberliegenden Füllgrund die Scherbe eines eingeknickten Sigillatäschchens mit dem Bodenstempel AMABILIZF.

Nachrömisch:

Kaltenengers: Von etwa 13 m unterhalb der Kirche bis etwas oberhalb des Pfarrhauses (zusammen ca. 56 m) wurden in 1,40—1,70 m Tiefe neun menschliche Skelette, alle mit dem Gesicht ziemlich ostwärts gerichtet, aufgedeckt. Nur bei einem Skelett wurde 1 Langschwert und 1 Hiebmesser, beide stark vom Rost zersetzt, gefunden, während die übrigen keinerlei Beigaben hatten und sich auch von Särgen mit Ausnahme einiger Nagelstücke keine Spuren fanden. Nachträglich erhielt ich von einem Arbeiter einen großen aus Achat gearbeiteten Gürtelschnallenbügel mit Eisenzunge, die bei den Schwertern gelegen sein soll. Im weiteren Verlauf der Ausschachtungsarbeiten wurden noch bis auf etwa 210 m weiter aufwärts eine Reihe Skelette angetroffen, darunter auch je eine Doppelbestattung neben bzw. übereinander. Auch auf dieser Strecke fanden sich keine Beigaben und Sargspuren vor. Es handelt sich hier um ein merowingisches Gräberfeld von etwa 270 Meter Länge, das schon von v. Cohausen, Bonner Jahrb. 1869, Heft 47, S. 13 erwähnt, bei den verschiedenen Neubauten auf der Süd- und Westseite der Straße angeschnitten und dort von dem bekannten Schatzgräber Schmitz aus Andernach in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts aufgedeckt und ausgeplündert worden ist (vgl. Günther a. a. O.).

Aus dem fränkischen Reihengräberfeld am Sänzerweg in Mühlheim konnte ich endlich eine bereits 1915 dort gefundene kleine Geldmünze Justinians I. mit barbarischem, aber ziemlich gutem Gepräge erwerben (Vs. Büste des Kaisers mit Diadem und Mantel nach rechts und die Umschrift IVSTINIANVS P [P AVG]; Rs. Geflügelte Victoria nach links schreitend mit der Umschrift VIC-

TORIA AVGVSTORVM; im Abschnitt CON O (Dm. 15 mm).

Aus Weitersburg wurde mir ein Fund von „Urnen mit Knochenresten“ mitgeteilt. Es handelte sich aber nur um einige Scherben von lehmglasierten Bechern bzw. Tongefäßen des 14.—16. Jahrhunderts und Tierknochen, anscheinend aus einer Abfallgrube, die bei Anlage einer Tongrube angeschnitten wurde.

Günther.

Mayen.

Vorgeschichtlich:

Im Stadtgebiet wurden bei Kanalarbeiten 8 germanische Gräber der Spätlatènezeit gefunden, die eine wertvolle Ergänzung zu den bereits früher aufgedeckten 36 Gräbern der gleichen Zeit bilden.

Römisch:

Am Bellerberg wurden die Reste eines keltisch-römischen Tempels freigelegt. Es handelt sich um einen fast viereckigen Innenbau von 4:4½ m mit umlaufender offener Säulenhalle vom Typus der bekannten Anlagen in Pesch. Die Tür der Cella befand sich auf der Südseite. Die Breite des Umganges zwischen Cella und Säulenhalle beträgt 1,85 m. Der Boden des Kultbaues bestand aus einem Estrich aus Sand, Stein, Kalk und Ziegelsteinchen. Das Innere der Cella war ausgemalt. Offenbar handelt es sich um ein Matronenheiligtum. In der Cella lag als Rest des Kultbildes ein Skulpturfragment, an dem eine überlebensgroße Hand mit Fruchtkorb zu erkennen ist. Neben Resten von Weihaltären aus Basaltlava und Bruchstücken von Räucherschalen lagen in dem Brandschutt des durch Feuer zugrundegegangenen Heiligtums eine Anzahl spätrömischer Münzen, die von Konstantin I. bis Theodosius I. reichen. Unter diesem dem 4. Jahrhundert angehörigen Tempel wurden in einer älteren Brandschicht, zugehörig zu einer älteren Anlage, Fundstücke aus dem letzten nachchristlichen Jahrhundert, bis in die Zeit Trajans reichend, erhoben.

Nach Zeitungsnachrichten.

Fundbeobachtungen und eigene Ausgrabungen der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums zu Köln.

Römisch:

Steinfeldergasse 25. Beim Ausschachten einer Kelleranlage im Hofe kamen hier, wie schon im letzten Jahr im angrenzenden Teil des Grundstückes beobachtet, frührömische Brand- und spätere Skelettgräber zutage. Die Brandgräber gehören etwa der spät-tiberischen und claudischen Zeit an, sind also für die Geschichte des ältesten Köln, vor allem auch für den Ansatz der Lage des Zwei-

legionenlagers von großer Wichtigkeit. Nicht weit von dieser Stelle wurden vor 2 Jahren gleiche Gräber und solche gefunden, die sich mit Sicherheit als von Germanen herrührend bezeichnen lassen. Wahrscheinlich haben wir es in dieser Gegend mit einem Friedhof von Auxiliaren zu tun, der auch schon in früheren Jahrzehnten, nach dürftigen literarischen Nachrichten zu schließen, angeschnitten wurde, ohne als solcher erkannt zu werden. Die Funde werden in einem größeren Zusammenhang in Bälde veröffentlicht werden.

Severinstraße 71/73. Bei Anlage von Wirtschaftsgebäuden im Hofe, weit abseits der Straße, kamen mehrere römische Skelettbeisetzungen mit den üblichen Beigaben zutage; ferner fand sich ein steinerner Grabbehälter, der aus älteren Werkstücken zusammengesetzt war, von denen eins sich als Bruchstück einer Grabinschrift der Tochter eines Angehörigen der cohors II Varcianorum herausstellte.

Beim Verlegen neuer Gleise für die Straßenbahn und der Anlage der dazugehörigen Kanalanschlüsse wurden am Rudolfsplatz, nahe beim Opernhaus, große Scherbenmassen aus römischer Zeit angeschnitten, die alsdann weiter verfolgt wurden und sich als Abfallhalden ausgedehnter Töpfereien herausstellten. Bedauerlich war es dabei, zu sehen, daß die gleiche Stelle im Laufe der letzten Jahrzehnte nicht weniger als schon viermal durch die Anlage von Kanal, Gas, Wasser und Elektrizität angeschnitten worden war, ohne beachtet zu werden. Wir benutzten die günstige Gelegenheit, um unter Aufbietung aller Kräfte längs des Kanaleinschnittes noch mehrere breite und tiefe Suchgräben durch das Gelände zu ziehen. Infolge des überaus raschen Fortganges der Arbeiten mußten wir uns dabei allerdings auf das Allernotwendigste beschränken. Dennoch zeitigten die Untersuchungen ein sehr wertvolles Ergebnis. Wir fanden sehr umfangliche Abfallhalden von Töpfereien, die als solche durch rote Brandschichten, Ofenabraum und zahlreiche Fehlbrände bewiesen werden. Das Scherbenmaterial lag in meterhohen Halden aufeinander, und was vor allem auffallend ist, es reicht bis etwa in die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. hinauf. Zu dieser Zeit wurden hier schon Urnen und Becher aus feinem weißem Ton mit orangerotem Firnis und Tonschlammauflagen der verschiedensten Art hergestellt, Material, wie es u. a. im Erdlager von Hofheim im Taunus in Benutzung gewesen ist. Besonders zahlreich fanden sich Gefäße mit Schuppenauflagen und vor allem ungeheure Mengen von Henkelkrugresten; auch aus späterer Zeit

liegt Material vor. So wurden hier nachweislich Öllampen vom Firmatyp und Talglampen hergestellt, desgleichen Kerzenleuchter; aus noch späterer Zeit sind vor allem hervorzuheben zahlreiche Reste von Jagdbechern, auch mit Resten von Gladiatordarstellungen, und untrügliche Anzeichen für die Fabrikation von grünglasierter Ware. An einer andern Stelle fand sich eine vollständig erhaltene Schlammgrube, in der noch der weiße, feine, auf Lager gelegte Ton vorhanden war, wie er in Köln selbst nicht ansteht; genaue Untersuchungen werden zu ermitteln haben, wo er abgebaut wurde.

Von einzelnen Fundstücken sind eine Reihe von Terracotten, die Hohlform für eine Attasche in Gestalt eines bärtigen Kopfes mit Ansatz zweier Flügel oder Hörner und vor allem eine kleine Öllampe in Gestalt eines linken menschlichen Fußes zu nennen, deren Griff aus einem vollständig rundplastisch gearbeiteten Satyrkopf besteht, der auf das trefflichste gearbeitet ist.

Insgesamt wurden etwa 120 Kisten Material nach dem Museum übernommen, und es wäre nur wünschenswert, wenn dessen Aufarbeitung in aller Bälde schon erfolgen könnte. Bei dem Mangel an jeglichen Hilfskräften scheint dies aber durchaus fraglich.

Im Anschluß an diese Grabung haben wir weitere Versuchsschnitte auf der Südseite der Aachener Straße und der Engelbertstraße hinter dem Opernhaus angelegt. Dabei kamen Reste römischer Gebäude zum Vorschein, auch wiederum Abfälle von der Fabrikation von Jagdbechern und zuletzt auch noch mehrere spätrömische Skelette mit den üblichen Beigaben.

Stolberger Straße 368 in Köln-Braunsfeld. Vor zwei Jahren hatten wir bereits begonnen, Fundamentreste an dieser Stelle etwas genauer zu verfolgen und waren dabei auf Überreste einer villae rustica gestoßen. Im letzten Jahre mußten die weiteren Untersuchungen infolge der sehr umfanglichen und eiligen Grabungen im Sportpark gänzlich unterbleiben. Da das Gelände den Besitzer wechselt und seine Bebauung bevorsteht, haben wir uns entschließen müssen, die Untersuchung noch im Laufe dieses Sommers zu Ende zu führen. Es handelt sich um eine Anlage mit einem großen Mittelsaal von ungefähr 12×20 m Größe, an dessen drei Seiten sich weitere Gebäude anschließen. Die Untersuchung der Anlage scheint mir deshalb besonders wichtig, weil die Frage, ob der große Raum als Hof oder Halle anzusprechen ist, noch immer keine endgültige Klärung gefunden hat. Der vorliegende Fall scheint

wichtige Anhaltspunkte für die Beantwortung dieser Frage zu ergeben.

Außer den verschiedenen Wohnräumen kamen bis jetzt auch zwei Kelleranlagen zum Vorschein, von denen die eine in später Zeit als Mausoleum benutzt wurde; dort waren zwei ganz primitive Sargbehälter eingebaut, die bei der Auffindung noch Menschenknochen enthielten. Die Untersuchungen sind noch im Gange.

Ausgrabung auf der Alteburg bei Köln. Auf der Alteburg bei Köln befand sich das befestigte Lager der römischen Rheinflotte. An dieser Stelle ist schon zu wiederholten Malen gegraben worden. Die ersten Funde kamen 1871 beim Bau einer ausgedehnten Brauereianlage zum Vorschein, in den 80er Jahren hat General Wolff eigene Grabungen unternommen, 1899 wurden bei Anlage des Bayenthal-Gürtels zahlreiche Siedlungsreste des Lagers auf seiner Nordseite freigelegt, allerdings nur ganz ungenau und unvollständig festgehalten. Was wir Sicheres über die Anlage wissen, das hat Lehner durch eine Ausgrabung des Bonner Provinzialmuseums 1905 festgelegt: die befestigte Anlage der Nord- und Westseite. Der Rest des vorhandenen Geländes wird bebaut und in eine Villenkolonie umgewandelt. Sollen Feststellungen über die Anlage überhaupt noch gemacht werden, so liegt jetzt die letzte Gelegenheit dafür vor. Die Römische Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums entschloß sich deshalb für eine umfangliche Ausgrabung, die Stadtverwaltung hat die entsprechenden Mittel bereit gestellt, inzwischen ist auch eine Unterstützung seitens der Römisch-Germanischen Kommission eingetreten. Die Ausgrabungen werden in der Hauptsache durch Arbeitslose in zwei Schichten zu je 150 Mann ausgeführt. Es sind umfangliche Erdbewegungen notwendig, da die römischen Reste erst von 2 m Tiefe ab beginnen und bis 4 m Tiefe hinabreichen.

Die Ausgrabungen müssen insofern unsystematisch vorgenommen werden, als wir uns immer nach dem richten müssen, was in Bälde von der modernen Bebauung beseitigt wird. Anschließend an Lehnners Untersuchungen haben wir inzwischen einen großen Teil der Befestigungsanlage der Südfront nachgewiesen und im Innern einen großen Komplex systematisch abgedeckt. Dabei sind eine Reihe von Kasernenanlagen aus verschiedenen Zeitperioden zutage gekommen. Die Arbeiten sind noch im Gange und sollen nach Möglichkeit das ganze Jahr über durchgehalten werden.

Das Ergebnis an Kleinfunden ist beträchtlich. An Ziegelmaterial kamen bisher zahlreiche Stempel von CGPF, CAG und TRANSRHENANA zutage.

Vor der Südwestecke der Befestigung fanden sich mehrere Brandgräber, darunter eins in Ziegelkasten mit Beigabe zweier Henkelkrüge, einer Firmalampe, mehrerer Gläser, eines außergewöhnlich reich verzierten Jagdbechers und einer ungewöhnlich schön erhaltenen Bronze flasche mit figürlich verziertem Henkel.

Nachrömisch:

Steinfeldergasse 25 fanden sich in höheren Schichten Reste fränkischer Beisetzungen, die bisher auf stadtkölnener Boden ja nur ganz vereinzelt nachgewiesen sind. Es konnten zwei sehr gut erhaltene doppelkonische Töpfe mit eingestemmen Verzierungen, eine Lanzen spitze und eine Franziska geborgen werden. Fremersdorf.

Arbeitsgebiet des Provinzialmuseums zu Trier.

Römisch:

Trier: Die Ausgrabungen im Tempelbezirk werden weiter fortgesetzt. Neben dem Anbau des Provinzialmuseums wurde in dem Baublock, zu dem das berühmte Monnus-Mosaik und ein später westlich davon aufgedeckter Mosaikfußboden gehörten, ein heizbares Zimmer aufgedeckt. Der Estrichfußboden dieses Raumes ist nicht vollständig suspendiert; vielmehr hat man sich mit einer drei Wände entlang um den Mittelteil des Fußbodens herumlaufenden breiten Heizfläche begnügt, so daß der Mittelteil des Fußbodens keine Heizung hatte. Es ist dies eine Parallele zu einem eben in Hedernheim aufgedeckten gleichartig geheizten Raum, bei dem die Heizfläche ebenfalls U-Form hatte.

Auf dem Arensberg, Höhe 589,6 nordöstlich Walsdorf (Kr. Daun), der dem Steinbruchgroßbetrieb zum Opfer fällt, wurden die Reste einer anscheinend gotischen Burganlage mit einem mächtigen quadratischen Bergfried auf der höchsten Spitze durch das Provinzialmuseum in Trier freigelegt. Es handelt sich um die verschollene Burg Spiegelberg. Der Name dürfte mit dem lateinischen „specula“, Warte auf der Höhe, zusammenhängen. Römische Baureste, die man auf Grund spätrömischer Topfscherbenfunde anzutreffen hoffte, sind bisher nicht angeschnitten. Offenbar ist die Höhe beim Bau der Burg völlig abgeräumt worden. Nur ein römisches Ziegelstück wurde aufgefunden. Die Reste einer gewiß sehr alten, spätestens für das 12. Jahrhundert gesicherten und bis 1822 benutzten Kirche des hl. Arnulphus auf dieser entlegenen Höhe machen einen älteren Höhenkult wahrscheinlich. Schon im Jahre 1023 ist Gutsbesitz der Abtei Maximin zu Trier dort nachgewiesen.

Auf dem „Judenfriedhof“ bei Pel m (Kr. Daun), der bekannten Tempelstätte der Caiva dea (vgl. P. Steiner, Trierer Zeitschrift 1 [1926], 149—156), werden z. Zt. Nachgrabungen veranstaltet. Es sind bislang außer der nördlichen Beringmauer zwei Bauwerke freigelegt.

Bei H u n d h e i m (Kr. Bernkastel) ist man bei Wirtschaftsarbeiten auf eine alte Quellfassung gestoßen, in der man außer einigen römischen Münzen ein Hochrelief aus Sandstein fand, darstellend ein gabenbringendes Knäblein, wie man gleichartige Bildwerke aus dem Quellheiligtum der Xulsigiae beim Trevererheiligtum des Mars und der Ancamna zu Trier, links der Mosel, kennt (vgl. Trierer Jahresberichte XIII [1923] Taf. IX B 1).

Südlich Filzen (Kr. Bernkastel) am oberen nördlichen Rande des Pinnertales wurden im Januar d. J. bei Erweiterung eines Weinberges in einem großen bauchigen römischen Bronzekessel, der auf einem eisernen Rost in einer Aschenschicht stand, folgende Gegenstände gefunden: Die Reste von 3 kleineren Kesseln ähnlicher Form wie der große und ebenfalls aus Bronzeblech, davon einer mit senkrecht gestellten dreieckigen Henkelösen (Henkel fehlt), Teile eines blechernen Topfes, der nur aus Flickern besteht, 2 Bronzeplatten mit niedrigem senkrechtem Rand, Reste einer Schale nach Art unserer Kuchenformen aus dünnem Bronzeblech, Reste eines Beckens mit Ausguß und Halbdeckel, ferner zwei Böden von gleichen oder ähnlichen Gefäßen, 4 Seiher an langem Stiel nebst den dazu gehörigen gleichgestalteten Kellen oder Kasserollen (z. T. nur in Resten vorhanden), diese alle aus Bronze. Schließlich aus Eisen 1 Hammerbeil, 1 Dangelhammer und 1 Dengeleisen. Sowie endlich: aus weichem Sandstein 4 wetzstabförmige Steine. Der Fund, der leider schlecht erhalten ist, konnte für das Provinzialmuseum erworben werden. Seine Veröffentlichung soll demnächst erfolgen; aber schon jetzt kann auf die enge Verwandtschaft mit zwei weiteren Sammelkunden hingewiesen werden: dem von Rheinabern im Museum zu Speier und dem von Waldkirch in den staatl. Sammlungen in Karlsruhe.

Am 21. März d. J. wurde beim Herreichen eines Zufahrtsweges zu einem Steinbruch im Gemeindewald bei der Leukbrücke zwischen F a h a (Kr. Saarburg) und Weiten unter einem gesprengten Felsblock in den Bruchstücken eines sog. Honigtopfes (urceus) ein Haufen von Bronzemünzen (697 Stück), zum größten Teil Sesterzen von Trajan und Hadrian (diese stark abgegriffen) bis Commodus, gefunden und dem Provinzialmuseum abgeliefert. Da die Münzen noch

nicht durchgereinigt und erst zum Teil bestimmt sind, so muß alles weitere der beabsichtigten Veröffentlichung vorbehalten bleiben. Soviel steht aber jetzt schon fest, daß die Vergrabungszeit in die frühe Zeit des Kaisers Septimius Severus fällt, wie ein Sesterz vom Jahre 193 (= Coh. 275) beweist. Und das führt uns in die Zeit der Kämpfe des Clodius Albinus gegen Sept. Severus und der obsidio (= Blockade), von der die Volksgemeinde der Treverer durch das Eingreifen der 22. Legion erlöst wurde laut Inschrift von einem Ehrendenkmal, das zum Dank die Trierer jener Legion in Mainz, ihrer Garnison, im Jahre 197 errichteten (CIL XIII 6800). Die damaligen unsicheren Zustände werden wohl der Anlaß zu der Vergrabung dieses Sparpfennigs gewesen sein.

Nachrömisch:

Etwa 250 m vom Schloß Bübingen bei Nennig (Kr. Saarburg) wurde bei Straßenarbeiten ein fränkischer Begräbnisplatz aufgedeckt, der augenscheinlich einen Raum von ungefähr einem Hektar umfaßt. Es wurden etwa 10 Gräber freigelegt, die die üblichen Beigaben an Waffen, Gürtelbeschlägen und Kamm zeigten. Steiner.

VII. Saargebiet.

Bericht des Konservators in Saarbrücken.

Vorgeschichtlich:

In der Kiesgrube Klein in Rech, Kreis Merzig, Flur 7, Parz. 70, wurden beim Graben von Kies Gefäßscherben gefunden, die beim Zusammensetzen einen bronzezeitlichen Kochtopf mit 2 Ösenhenkeln ergaben. Nach den Aussagen der Finder scheinen die Scherben in einer Wohngrube gelegen zu haben.

Auf dem Grundstück Schwartz, Gewann „Langenfeld“, Parz. 4058 in Weibenheim, Bezirksamt Homburg, wurden beim Graben von Sand 5 Gräber der Urnenfelderstufe freigelegt. 3 Ossuarien konnten wieder zusammengesetzt werden. Bei einem Grab war die Aschurne von 52 cm Durchmesser und 55 cm Höhe vollständig mit Steinen umstellt, während sie bei den anderen Gräbern nur mit einer Steinplatte abgedeckt war. Eine Urne enthielt über der Brandasche einen Napf und eine Schüssel, eine zweite einen Becher, eine dritte einen Napf mit Deckel.

In der Kiesgrube Bosch in Schwemlingen, Kreis Merzig, Distrikt Krevelds, Flur 4 Nr. 624/181, wurden beim Graben von Kies wiederum Bronzeringe erhoben und zwar 2 offene, durch Gruppen von feinen senkrechten Linien verzierte, und 1 glatter geschlossener von Kreisquer-

schnitt und ferner 1 kleiner Becher. Die Fundstücke gehören der Mehrerer Kultur an.

Römisch:

In Reineim, Bezirksamt St. Ingbert, wurde auf Flur „Heidenhübel“ römisches Mauerwerk entdeckt, das sich über die Parzellen Ochs Nr. 2661 und Rauch Nr. 2663 erstreckt und offenbar von einem Meierhof herrührt. In Mondorf, Kreis Merzig, kam auf dem Grundstück Jakob ebenfalls römisches Mauerwerk mit späten Gefäßscherben zum Vorschein. Auf Parzelle 415/25, Flur 19, Gemarkung Rentrisch, Kr. Saarbrücken, wurde bei Wasserleitungsarbeiten der Keller eines römischen Gebäudes freigelegt, dessen Wände aus Sandsteinquadern von beträchtlichen Abmessungen bestehen, die ohne Mörtel aufeinandergesetzt sind. Aus den aufgefundenen Scherben konnte ein spätes Sigillata-Schälchen zusammengesetzt werden. Klein.

VIII. Westfalen.

Bericht des Provinzialdenkmalpflegers für kulturgeschichtliche Bodentalerümer.

Vorgeschichtlich:

Bei Atteln (Kr. Büren) fanden sich im Altenautale zwei weitere große Steinkisten aus Pläner-Kalkplatten, beide stark gestört, mit Skelettresten, ohne Beigaben. Die eine Kiste war 20 m lang, 2 m breit, hatte ursprünglich lichte Innenhöhe von 1,70 m. Zugang an einer Schmalseite durch Trockenmauer gesperrt; die andere Steinkiste war 30 m lang, 3 m breit, abgedeckt durch Steinplatten von 3 m Länge; nur z. T. untersucht. Ausgang d. jung. Steinzeit.

10 km westl. Soest mußte ein massiger Rundhügel abgetragen werden. Der Hügel zeigte Spuren eines Holzinnebaues. Beigaben, Bruchstücke von Gefäßen und sonstiger Befund ermöglichen, das Grab den Glockenbecherleuten zuzuschreiben.

Im Kreise Beckum fanden sich Reste eines Friedhofes der Urnenfelderstufe. 10 km sw. Beckum wurde eine Siedlungsstelle angeschnitten, die vermutlich von vorrömischer bis in fränkische Zeit reicht. (Untersuchung steht aus.)

Römisch:

Haltern (Kr. Koesfeld): Stark einsetzende Bebauung machte weitere Untersuchungen notwendig. Südlich der via principalis wurde ein Gebäude von 75×45 m ermittelt, das in Grundriß und Einzelheiten überraschende Ähnlichkeit zeigt mit dem Bau, der in Novaesium als valetudinarium bezeichnet worden

ist. — Nördlich der via principalis und nördlich der von Koepf aufgedeckten Kaserne wurde ein reichgegliederter Bau von 50×45 m festgestellt, der einen großen freien Innenhof und eine holzverschaltete Grube in dessen Mitte hat. — Von zwei anderen, jedoch kleineren Bauten sowie von einer Kaserne nördlich der via principalis ließen sich weitere Einzelheiten feststellen. Stieren.

IX. Württemberg.

Vorgeschichtlich:

Die Geländebegehungen durch die Herren Scholl-Neckarsulm, Nagel-Böckingen, Schäfer-Groß-Bottwar und Müller-Zuffenhausen haben zur Feststellung zahlreicher weiterer Siedelungen von der Steinzeit bis zur römischen Zeit geführt. Auch das Zabergäu und das Rohrbach- und Bottwartal (O. A. Marbach a. N.), aus denen bisher erst wenig von vorrömischen Resten bekannt war, erweisen sich als sehr dicht besiedelt. Dies gilt auch für die Gegend zwischen Stuttgart und Leonberg und östlich von Heilbronn bis gegen Oehringen.

Eine Reihe weiterer Berge des nördlichen Albrandes zwischen Hohenzollern und Urach hat Siedlungsspuren der späten Bronze- und der Hallstattzeit ergeben.

Von Einzelfunden der Bronzezeit sind zu nennen eine Lanzenspitze von Mackbronn (O. A. Blaubeuren) und ein Randleistenbeil von Göppingen.

Mehrere Latènesiedelungen wurden auf dem Hochufer des mittleren Neckars festgestellt.

Römisch:

Aus römischer Zeit ist ein vierfüßiger Kruguntersatz aus Sandstein mit noch unerklärter Inschrift zu erwähnen (Fundort Güglingen in den Trümmern einer Villa).

Nachrömisch:

Aus alamannischen Reihengräbern kamen Funde in die Stuttgarter Staatssammlung von Kornwestheim und Röhlingen. In Röhlingen wurden Totenbäume aus Eichenholz festgestellt, die im Laufe des Sommers gehoben werden sollen. In Feuerbach wurden in dem von Stadtpfarrer Kallee schon teilweise untersuchten Friedhof weitere 18 Gräber aufgedeckt. Das urgeschichtliche Institut Tübingen hat in Entringen ein reich ausgestattetes Männergrab gehoben. Auch von Roßwangen, O. A. Rottweil, wird ein neuer Reihengräberfriedhof gemeldet. Funde von dort sind in das Ortsmuseum Balin gen gekommen. Paret, Veck.

Anhang.

Funde aus dem freien Germanien.

Bericht des Museums in
Breslau.

Römische Münzen in Schlesien: Breslau, Strafanstalt an der Kletschkauerstraße: 1 Denar des Marc Aurel. — Schloßpark von Koberwitz (Kr. Breslau): Je 1 Denar des Antoninus

Pius und der jüngeren Faustina. — Jenkau (Kr. Liegnitz): 1 Dupondius des Marc Aurel. — Rankau (Kr. Nimptsch): 1 Denar des Vespasian. — Zottwitz (Kr. Ohlau): 1 Denar des Antoninus Pius. — Weißbrodt (Kr. Habelschwerdt): 1 Dupondius des Vespasian. — Kr. Habelschwerdt, genauer Fundort noch nicht bekannt: 1 Denar des Traian mit Arab(ia) adq(uisita).

BESPRECHUNGEN.

Haakon Shetelig, *Préhistoire de la Norvège*, 280 Seiten, 10 Tafeln; A. W. Brögger, *Kulturgeschichte des Norwegischen Altertums*, 246 Seiten, Oslo 1926 (Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning, Ser. A, Band V, VI).

Zwei auch in norwegischer Ausgabe erschienene Leitfäden, die mit ihrer ganz verschiedenartigen Betrachtungsweise sich einander vortrefflich ergänzen und zugleich einen vorzüglichen Einblick in die umfassenden Ergebnisse der sich vielseitig betätigenden norwegischen Altertumsforschung geben.

Sheteligs Arbeit, deren Tafeln eine kleine Zahl erlesener Prachtstücke des Kunsthandwerks aus dem Bronzealter, der römischen Zeit und dem frühen Mittelalter abbilden, behandelt den Stoff nach der archäologischen und antiquarischen Seite. Namentlich für die jüngeren Zeiten werden reichlich historische Bemerkungen eingeflochten. In 10 Kapiteln bespricht der Verfasser die erste Einwanderung des Menschen in Norwegen, die frühen im Norden vertretenen Abschnitte des Steinalters, die „arktische“ Kultur neolithischen Charakters, die Einflüsse fremder Kulturkreise während des Neolithicum hieselbst, das Bronzealter, das „keltische“ Eisenalter und die Geschichte des Eisens, die römische Zeit, die nachfolgenden Jahrhunderte der Merowingerzeit und die Wikingerzeit in Norwegen, weiter die Schiffgräber und die in Mooren gefundenen Schiffe und endlich die dekorative Kunst im norwegischen Eisenalter.

Ganz anders packt Brögger den Gegenstand an, um ein Bild der Entwicklung und Zusammenhänge vorgeschichtlicher Kultur in Norwegen zu zeigen. Wertvoll ist hier, daß mit vielerörterten und viel mißbrauchten alten und neuen Dogmen nordischer (und mittelbar auch mitteleuropäischer) Forschung in erfreulicher Deutlichkeit aufgeräumt wird.

In dem einleitenden Kapitel Archäologie und Geschichte wie in den späteren Teilen des Buches weist Brögger auf das gefährliche Blendwerk einer auf reine Typologie sich stützenden Chronologie wie einer Annahme von Völkerwanderungen und Rassengegensätzen auf Grund von Formenverschiedenheiten einzelner Geräte- und Waffentypen hin, er betont, daß die Archäologie weder Mittel noch Fähigkeit habe, sich mit Rassenfragen zu beschäftigen, daß bedeutungsvolle und umgestaltende Kulturelemente durchaus keine Verschiebungen in den Rassenelementen mit sich bringen müssen. Weiter lehnt der Verfasser die Bedeutung von Klimaveränderungen für die kulturgeschichtliche Entwicklung des Landes in vorgeschichtlicher wie historischer Zeit ab; weder die frühe Periode größerer Wärme zur Stein- und Bronzezeit noch die Veränderung der heutigen Wetterlage hat wesentlich neue Bedingungen für Niederlassungen im Lande geschaffen, die Ursachen für solche liegen vielmehr in rein kulturhistorischen Verhältnissen. Ebenso wird die übliche Annahme, daß in Norwegen ältere geschlossene (Siedlungs-) Funde mit alten Strandlinien zusammenhängen müßten, großenteils verworfen. Für die Vorzeit erkennt Brögger an, daß beinahe jede einzelne umgestaltende Verbesserung fremden Ursprunges sei, oder genauer gesagt, aus der Kulturquelle der klassischen Länder stamme. Eindringlich legt er dar, wie in Norwegen eingeführte Bronze und eingeführtes Eisen vorrömischer Zeiten in der Gerätekultur keineswegs Felsgestein, Schiefer und Feuerstein oder Horn und Knochen verdrängen konnten, daß auf norwegischem Boden und nicht bloß hier das eigentliche Fundament im täglichen Arbeitsleben während der vorrömischen Metallzeit eine Steinzeitkultur war. Eigens wird erwähnt, daß die feineren Schaftlochbeile aus Stein entweder unmittelbare oder durch Zwischenglieder vermittelte Nachahmungen von Metall

beilen seien und in den Teil der nordischen Gerätekultur gehören, der unter dem Zeichen der Metallkultur des Südens steht; ebenso werden die Beile und Dolche aus Feuerstein als Nachahmungen südlicher Metallsachen gekennzeichnet. Brögger spricht infolgedessen von einer Steinbronzezeit, in der in noch höherem Grade als in Dänemark die Bronzen Luxus und Überfluß im Lande bedeuten und die lediglich eine Fortsetzung der Steinzeit mit eingeführten Gegenständen aus Bronze vorstellt, wenn auch einzelne Formen aus diesem Metall im Lande selbst verfertigt wurden. Erst das Eisen oder noch richtiger das Aufkommen eigener Eisengewinnung in Norwegen mit der jüngeren Kaiserzeit löst eine Verschiebung der älteren Kulturverhältnisse aus, die Eisenaxt und die Feldbaugeräte aus Eisen werden der Beginn für die große Binnenlandsbesiedelung, die sich in Norwegen um diese Zeit nachweisen läßt.

Zu dem oben schon bezeichneten einleitenden Kapitel behandelt das Werk noch folgende Themen: Küste und See, Wald und Gebirge, Bildkunst und Magie, Jagdgerät und Bronzen, das Eisen, die Eroberung des Innern, Stämme und Reiche, endlich die Einteilung des Altertums. Wir erfahren hier in meisterhaft knapper Zusammenfassung u. a. das Wesentlichste über die Arbeits- und Fangplätze des Landes, über die in Norwegen weit verbreiteten Felsbilder und Felsmalereien aus dem Altertum, wir hören weiter ausführliches über die Geschichte der norwegischen Eisengewinnung, über die im Lande bis vor den Anfang des hohen Mittelalters zurückreichende Almwirtschaft (Sennereien). Stets werden hierbei auch die norwegischen Kulturverhältnisse im Mittelalter und Nachmittelalter berücksichtigt, soweit sie für das Verständnis der alten Zeiten notwendig sind. Endlich bespricht der Verfasser ausführlich noch die auf Norwegen sich beziehenden historisch-geographischen Nachrichten antiker wie frühmittelalterlicher Überlieferung. Außerst willkommen ist auch die Beigabe eines kurzen Verzeichnisses wichtiger neuerer Literatur. Es tut dem Buche keinen Abbruch, wenn gewisse Ansichten des Verfassers über Verhältnisse zur Kaiserzeit in den Provinzen am Rhein und an der Donau nicht immer die Billigung der zuständigen Fachleute dieser Gebiete finden werden.

Die auch rein methodisch so wertvollen Darlegungen Bröggers stehen in erfreulichem Gegensatz zu dem, was eine Richtung bei uns „Siedelungsarchäologie“ nennt und was weder mit Siedelungskunde noch mit Archäologie, die ja ein Stück alter Kulturgeschichte sein will, gerade viel zu tun hat. Hoffentlich fallen die

vielen Anregungen, die das Buch bietet, auch bei deutschen Vorgeschichtsforschern auf einen fruchtbaren Boden.

P. Reinecke.

Oswald Menghin, Einführung in die Urgeschichte Böhmens und Mährens. Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung (Herausgeber Erich Gierach), Vorgeschichtliche Abteilung, Heft 1. Reichenberg 1926, 118 Seiten und zahlreiche Abbildungen.

Menghins Arbeit ist die erste ausführlichere deutschsprachige Darstellung der Vor- und Frühgeschichte der beiden Nachbarländer bis zur Einwanderung der Slawen und deshalb wertvoll für den süd- wie norddeutschen Prähistoriker, insbesondere aber für den, dem die tschechische Fundliteratur gar nicht oder nur schwer erreichbar ist. Die Arbeit strebt nicht bloß eine prägnante Zusammenfassung der rein archäologischen Tatsachen an, sondern will zugleich die historischen Verhältnisse, wie sie dem archäologischen Befund oder für jüngere Zeiten der geschriebenen Überlieferung sich entnehmen lassen, in aller Kürze darlegen. Bei der Fülle des archäologischen Stoffes und da die einzelnen Stufen der Vorzeit in Böhmen und Mähren vielfach keineswegs einheitlich sich ausprägen, mußte bei dem offenkundigen Raummangel die Behandlung des Materials teilweise fast zu knapp ausfallen. Das gilt vorwiegend für die nachneolithischen Zeiten, für die zumeist eine Schilderung in etwas größerer Breite angezeigt gewesen wäre. Daß der Verfasser böhmische Parallelen des „Marschwitzer Typus“, beste Gegenstücke zu unserer gut datierbaren süddeutschen Keramik aus dem jüngeren Abschnitt der frühen Bronzezeit, ebenso wie andere nur scheinbar vorbronzezeitliche Dinge mit anderen Prähistorikern noch in das Neolithicum rückt, ist in Ermangelung einer eingehenden Behandlung dieser Fragen entschuldbar. Gern hätte ich eine breitere Berücksichtigung siedelungskundlicher Verhältnisse gesehen. Weiter möchte ich für eine zweite Auflage, die ja wohl nicht lange auf sich warten lassen wird, auch eine Erwähnung der vormittelalterlichen Ringwälle anregen; allerdings weiß ich, daß die Erforschung dieser Denkmale ostwärts unseres süddeutschen Landes zwischen Donau und Mittelgebirge noch recht zu wünschen übrig läßt. Wertvoll wäre weiter die Beigabe von Kärtchen mit einer Übersicht der Verbreitung verschiedener, ganz oder teilweise nebeneinander bestehender „Kulturen“ gewesen, ebenso eine etwas einheitlichere Ausgestaltung der Abbildungen, für die im Augenblick nur recht ungleichartiges Material zu beschaffen war. Die markoman-

nische Spätzeit, die Auswanderung eines Teiles des Volkes nach Theoderichs Tod nach dem damals noch ostgotischen Rätien und die Einwanderung der Slawen hätten im Schlußkapitel auch etwas ausführlicher geschildert werden sollen. Dabei wären die längst bekannten mährischen Funde mit Keszthely-Gegenständen, die die Abhängigkeit der böhmisch-mährischen Slawen vom Awarenreich auch archäologisch erweisen, nicht zu vergessen. Besondere Erwähnung verdient das Vorwort des Buches, in dem Menghin trotz aller Knappheit die Worte in erfreulicher Deutlichkeit sich mit dem Chauvinismus gewisser tschechischer Kreise auseinandersetzt und betont, daß die aus einem Verdrehen von Tatsachen gewonnenen Aufstellungen nur zu leicht geeignet sind, die Vorzeit des slawischen Volkes in merkwürdig ungünstigem Lichte erscheinen zu lassen. Es tut der nationalen Würde der Slawen in Böhmen und Mähren keinen Abbruch, daß sie erst nach der Mitte des 6. nachchristlichen Jahrhunderts hier eingewandert sind, so wenig wie wir es für eine Zurücksetzung unseres Deutschtums halten, daß die Bronzezeit Süddeutschlands oder die Latènezeit in Süd- und großenteils auch in Nordbayern mit den Germanen nichts zu schaffen hatte. P. Reinecke.

Fr. Sprater, Die pfälzischen Industrien in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Mit 25 Abbildungen, 31 S. — Heimatkundliche Veröffentlichungen des Historischen Museums der Pfalz in Speyer, Heft 2. Neustadt a. d. Haardt 1926.

Verf. gibt in schlichter Form einen kurzen Überblick über Stein-, Eisen-, Bronze-, Glas- und Tonindustrie der Pfalz in der angegebenen Zeit und widmet den terra sigillata-Töpfereien ein besonderes Kapitel. Die Schrift ist als Heimatbüchlein gedacht. Sonst hätte man eine etwas ausführlichere Monographie über den Stoff, Literaturnachweise und zu den schönen Abbildungen auch eine Karte, wenn auch nur eine Skizze, mit den Industrieorten gewünscht. — Zu dem S. 14 geschilderten Gußprozeß der Bronze vgl. man den Artikel Bronzeuß in Eberts Reallexikon, besonders § 7 ff. (II. Band S. 150 ff.), wonach Spraters Anschauung zu berichtigen ist. — Sinnstörende Druckfehler sind zu berichtigen: S. 11, 13. Z. v. u. „im westlichen Asien“. S. 21, 7. Z. v. o. „Jahrtausend“ anstatt „Jahrhundert“, ebda. 17. Z. v. u. „Jahrtausends“ anstatt „Jahrhunderts“. S. 29, 4. Z. v. o. „Die westpfälzischen“ anstatt „westfälischen terra sigillata-Töpfereien“. F. Kutsch.

H. Philipp, Tacitus Germania. Ein Ausschnitt aus der Entdeckungsgeschichte der Germanenländer durch Griechen und Römer. Leipzig 1926. — Alte Reisen und Abenteuer 18.

Das Buch ist einer der neuerdings zahlreichen willkommenen Versuche, Ergebnisse der vor- und frühgeschichtlichen Forschung auch dem größeren Publikum nahe zu bringen. Die Aufgabe ist weiter gespannt, als der Titel zunächst verrät, denn Tacitus' Germania ist nur ein Teil, wenn auch der hauptsächlichste, in der „Entdeckung des germanischen Nordens durch Griechen und Römer“. Nachdem der Verf. sich unter Vorführen von Funden der Stein-, Bronze- und Hallstattzeit gegen die landläufige Vorstellung niederer Kultur der Germanen gewandt hat, entwickelt er an Hand teilweise zitierter antiker Überlieferung das Bekanntwerden der Griechen mit dem Norden durch Bernstein- und Zinnhandel. Wenn auch vielleicht in den ältesten Quellen wie Odyssee, Herodot doch etwas mehr an Nachrichten steckt, als Verf. ihnen zugestehen will (z. B. S. 27), ermangeln sie doch noch geographischer Brauchbarkeit. Pytheas' im Altertum meist nicht verstandene und deshalb schlecht überlieferte Messungen und Berichte bringen ein greifbareres Bild. Erst die Römer erlangen durch die Eroberung von Gallien und Britannien und die Kämpfe in Germanien wirkliche Kenntnisse des Nordens, die in den Karten von Strabo, Mela und Agrippa ihren Niederschlag finden. Der (2.) Hauptteil bringt dann die Übersetzung der Germania. Zur sehr instruktiven Ergänzung werden parallele Berichte Caesars, Strabos, Melas, Plinius' u. a. herangezogen. Die wertvollste Erläuterung der antiken Überlieferung ist aber die Illustration durch die Bodenfunde. Die Art, wie diese gehandhabt ist, gibt nun leider zu Bedenken Anlaß. Denn wenn man zur Illustration von Tacitus' Germania gleichzeitige germanische Funde nicht hat, sondern höchstens solche (etwa römische), die sich mit den Germanen befassen, so soll man u. E. entweder auf Anschauung verzichten, oder doch in sehr deutlicher Weise darauf aufmerksam machen, daß man es mit nichtgermanischen, bzw. solchen anderer Zeit zu tun hat; vgl. z. B. die Erläuterung S. 83, Germ. Kap. 6 durch Taf. IX Abb. 54a. Der bronzezeitliche Helm, S. 14, Abb. 33, der der Völkerwanderungszeit Taf. XI Fig. 56, der Hallstattpanzer und Helm S. 83 Abb. 51 sind auch keine Illustration der germanischen Bewaffnung des ersten nachchristl. Jahrhunderts. Daß wir aus dieser Zeit keine Helm- und Panzerfunde besitzen, spiegelt doch gerade Tacitus' Nachricht der Sel-

tenheit dieser Stücke wieder. Entsprechend sind Abb. 53 fränkische Waffen, 57 bronzezeitliche Schwerter aus dem Norden, Taf. XIV 62 bronzezeitliche Tracht und manches andere zu beurteilen. Solche Projektionen müssen in weiteren Kreisen falsche Vorstellungen erwecken. Auch sind manche schiefen Auffassungen zu berichtigen. So nehmen z. B. S. 18 Hallstatt- und Latènezeit von diesen Orten ihren Ausgang, nicht nur die moderne Namengebung. Mit diesen Bemerkungen zur Ausführung soll aber die Grundidee des Buches in ihrem Werte nicht geschmälert werden, sie ist nur zu begrüßen.

F. Kutsch.

Ferdinand Fettich, Das Kunstgewerbe der Awarenzeit in Ungarn, I. Zahnschnittornamentik und Preßmodelle, mit 7 Tafeln und 22 Textabbildungen, Budapest 1926 (*Archaeologia Hungarica, Acta Archaeologica Musei Nationalis Hungarici*), mit ungarischem und deutschem Text.

In diesem ersten Heft einer größeren Studie über die frühmittelalterlichen Denkmale Ungarns beschreibt und bespricht der Verfasser ausführlich die ungarischen Bestände an Schmucksachen mit „Zahnschnitt“ wie auch an Pressmodellen mit dieser Zierweise. Mit dem nicht gerade glücklich gewählten Wort „Zahnschnitt“ bezeichnet er ein leicht zu überschendes kleines Element frühmittelalterlicher Zierkunst, das, an nebeneinander gereihte Zähne erinnernd, aus Gruppen und Reihen kurzer Kerben oder Rippen besteht und auf den betreffenden Schmuckstücken am Rande von Bandornamenten, an der Innenseite der äußeren Konturlinie, erscheint. Der Verfasser legt für dieses Zierelement ein umfangreiches Material aus Ungarn vor, zu schon aus Hampels *Altertümern des frühen Mittelalters in Ungarn* (1905) und aus dem *Archaeologiai Értesítő* bekannten Abbildungen auch noch unveröffentlichte oder schwer zugängliche Fundstücke, vielfach in photographischen Aufnahmen in natürlicher Größe. Der „Zahnschnitt“ findet sich in Ungarn vornehmlich auf Schnallen, Riemenzungen und anderen Beschlägen, die stilistisch der westgermanischen Band- und Tierornamentik der Merowingerzeit nahestehen.

In den Funden begegnen derartige Stücke wiederholt zusammen mit Schmucksachen byzantinischen Dekors. Die lebhaft bodenständige kunstindustrielle Tätigkeit zur Awarenzeit lehnen die verschiedenen ungarländischen Funde von Formmodellen aus Bronze zum Pressen von Metallblechzieraten. Bei dieser Denkmälergruppe vereinigen sich „westgermanische“, „byzantinische“ und „östliche“ (awarische) Stilelemente. Das immerhin befremdende Vorkommen solcher Formmodelle in einem Grabe (Nr. 11, Gátér) neben unfertigen Schmucksachen und Eisenwerkzeugen, von denen nur ein Hämmerchen gekennzeichnet wird, muß wohl oder übel als die Ausstattung eines Goldschmiedes hingenommen werden, denn an den in einem schon vorhandenen Grabe dieses Leichenfeldes später versteckten und dann nicht mehr gehobenen Besitz eines Goldschmiedes wird man kaum denken dürfen. Hingegen wird der Fund solcher Modelle von Fönlak im Com. Temes als Sammel- (Depot-) fund oder Wohnstättenfund, nicht aber als ein solcher aus einem Grabe, anzusprechen sein. Zu dem einleitenden Abschnitt der Arbeit Fettichs möchte ich noch bemerken, daß der Abb. 4 (S. 5) abgebildete Gegenstand, das Geschenk eines Budapester Antiquitätenhändlers mit der unsicheren Fundangabe „Comitat Csongrád“, als Teil der durchbrochen gegossenen Seitenstange einer Villanova-Pferdetrense ein Stück italienischen Fundortes sein muß. Der Verfasser weist übrigens die frühmittelalterlichen Funde der eigentlichen Keszthelyreihe (mit Ranken- und Tierornamentik, Hampels „sarmatische“ Stilgruppe) den Hunnen zu, er teilt im Gegensatz zu A. Alföldi mit Zoltán von Takács (*Jahrb. d. Asiat. Kunst II 1925, S. 60 f.*, zu älteren Aufsätzen) diese befremdende Auffassung, wenn er auch teilweise an Hunnen denkt, die unter awarischer Herrschaft gerieten. Aber Fettich vergißt mit Takács, daß die archäologische Hinterlassenschaft der Hunnen in ihren Formen mehr oder minder spätromischen Charakter (der Zeit vor und nach 400) bekunden muß und unmöglich in so vielen typologischen Einzelheiten der reifmerowingischen Zeit um mehrere Jahrhunderte vorausseilen kann. Es handelt sich bei Keszthely eben auch um Awaren.

P. Reinecke.